

ZUR VERLEIHUNG DES EHRENRINGES DER STADT ELZE

AM 24. SEPTEMBER 2015

=====

Von Jürgen Huck

Geboren bin ich zwar nicht in Elze, sondern in Stadtoldendorf unter der Homburg, wo mein zu Elze 1867 geborener Großvater Louis Huck seit 1894 ein Geschäft nach dem Vorbild seines Elzer Lehrherrn Adolf Helmer betrieb.

Mein Vater Ludwig Huck wußte anfangs kaum mehr über seine Herkunft, als daß unsere Familie Huck zu Elze, Osterstraße 20 (südöstl. Ecke der Schuhstraße, jetzt Parkplatz) einen Hof besessen hatte. Erst, als er seinen arischen Nachweis erbringen mußte, erfuhr er durch Konrektor Hermann Linde, daß sein Vorfahr Heinrich Huck bereits im ältesten Taufbuch der evangelisch-lutherischen Kirche St. Peter und Paul unter den ersten Täuflingen zu finden ist. Meine Elzer Wurzeln reichen also bis in die Zeit des 30jährigen Krieges (1618-1648) zurück. Ich entstamme daher einer alten Elzer Familie.

Wenn ich auch nicht zu Elze geboren worden bin, so haben mich doch meine Eltern schon im Januar 1929, als ich gerade ein Jahr und einige Tage alt war, nach Elze, ihrem neuen Wohnort, mitgenommen; denn die Halbvettern Fritz und Heinrich Gödeke meines Vaters und Heinrich Maßmann führten fortan in Elze die durch meinen Vater in Stadtoldendorf gegründete Blechwaren-Fabrik (Dösen) weiter.

Kurz und gut, ich lernte in Elze das Laufen, spielte mit den Söhnen des Bauern Karl Sievers in der Schmiedetorstraße und ging dann 1934 bis 1938 in die Elzer Volksschule, damals noch hinter dem Rathaus. Ich erhielt einen ausgezeichneten Heimatkundeunterricht und hörte erstmals vom Königshof und der ersten Kirchengründung durch Karl den Großen um 800 zu Elze, von Raubrittern, die auf den alten Heer- und Handelsstraßen Kaufleute überfallen haben sollten, ferner von einem Pfarrer als Einsiedler im Papendahl, der in das Augustiner-Chorherrenstift Wittenburg 1316 eintrat, aber auch von furchtbaren Stadtbränden und den Brandstiftern. Das alles war für mich zunächst wissenswert. Bald aber wollte ich mehr über Elzes Geschichte und meine Vorfahren erfahren. Folglich begann ich schon mit etwa 15/16 Jahren, in den für Elzes Geschichte außerordentlich wichtigen Kirchenbüchern zu forschen.

Als mein Vater mich etwa 1944 nach meinem Berufswunsch fragte, antwortete ich: "Geschichte studieren!" Doch erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bekam ich klarere berufliche Vorstellungen und wurde nach dem Abitur Archivar. Wirtschaftliche Not in der

ersten Nachkriegszeit und schwere Erkrankung behinderten mich außerordentlich. Gleichwohl begann ich mit umfangreichen Forschungen über Elze im Kirchenarchiv beim Superintendenten von Hanffstengel, gefördert durch dessen Schwiegersohn, Dipl.-Bibliothekar Gerhard Goecke.

Seit Herbst 1950 war ich Angestellter des Staatsarchivs Hannover unter Leitung von Professor Schnath. Er sandte mich nach Elze, um das ältere Stadtarchiv (vor etwa 1900) zu ordnen. Im September 1952, gerade noch rechtzeitig vor meinem Wechseln von Hannover in das Bundesarchiv zu Koblenz, vollendete ich das erste Findbuch des Stadtarchivs Elze als Grundlage für Forschungen darin.

Seit Oktober 1952 im Rheinland lebend und arbeitend, habe ich meine verhältnismäßig geringe Freizeit genutzt, meine Forschungen über Elze weiterzutreiben. Dabei wurde ich durch Ausleihen von Archivalien aus dem Stadtarchiv (vor allem durch Erich Probst und meinen Jugendfreund Heinrich Mäckeler) sowie aus dem Kirchenarchiv durch Superintendent Albers unterstützt.

Es gibt zwar in der Bibel beim Evangelisten Matthäus einen Spruch: "Ein Prophet gilt nirgends weniger denn in seinem Vaterland und in seinem Hause". In der Tat war es für mich als jungen Menschen nach dem Kriege zunächst nicht einfach, mit meinem Erforschen der Elzer Geschichte vor Ort ernst genommen zu werden. Allmählich aber sprach sich das Forschen über Elze, seine Familien, Häuser und Höfe herum, nachdem ich 1949 meine erste Veröffentlichung "Elze, die Stadt der Brände" vorgelegt hatte.

1950 nahm ich mit dem Geschichtsprofessor Werner Conze in Göttingen Verbindung auf; denn ich forschte auch über seine Familie, die das jetzige Gasthaus Schulte (Hauptstraße 43) besaß und Elzer Bürgermeister stellte. Es beauftragten mich dann mit ihrer Familiengeschichte Frau Dora Wente, geb. Brandes, 1954 sowie meine Freunde Fritz Kleuker 1960 und Auwi Kesemeyer 1963, ebenso Frau Anna Dannhausen zu ihrem 300jährigen Hofjubiläum 1959 und die Bock von Wülfigen, deren Archive von 1964 bis 1972 von mir erschlossen wurden, eine für die Elzer Stadtgeschichte unverzichtbare Vorarbeit.

Die Gründung des Elzer Heimatmuseums und seine Verankerung in der Bürgerschaft durch die Elzer Ehrenbürger Fritz Kleuker und Werner Müller verstärkte das Geschichtsbewußtsein in der Stadt Elze. Ich selbst habe aus der Elzer Bürgerschaft nach 1945, über die erwähnten Namen hinausgehend, viele Förderung beim Forschen erhalten. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich auch noch erwähnen Auguste Ringeling, die Damen Dehnhard (Töchter einer <sup>1944</sup> über 100 Jahre

alt gewordenen Mutter) in der Engen Straße 2, ferner Hilde Tiedge, eine Schwägerin des Rechtsanwalts Otto Tiedge; außerdem Rektor Konrad Niepoth, Landwirt Rudolf Ebeling, Tischlermeister Friedel Neddermeyer, den langjährige Stadtverordneten Wilhelm Sempf <sup>(1922)</sup> und den aus Aachen nach Elze geflohenen Dipl.-Ing. Wolfgang Baecker, aber auch Fabrikant Udo Röver.

Bis daß ich 1949 eine eigene Schreibmaschine erwerben konnte, durfte ich meine ersten Manuskripte schreiben auf Schreibmaschinen von Elzer Fabrikanten: Frau Gertrud Hagen und Heinrich Hennies.

Nachdem die erste Gründung eines Elzer Heimatvereins am 14. Juni 1949 keinen anhaltenden Erfolg hatte, waren die Grundlagen dafür 1987 mit der Eröffnung des Elzer Heimatmuseums in der ehemaligen Untermühle so verbessert worden, daß der heutige "Elzer Heimat- und Geschichtsverein e.V. für Elze und alle Ortsteile" aus der Taufe gehoben werden konnte unter Werner Müller und seitdem noch kräftig blüht unter Nachfolgern, erst Gerd Schünemann und jetzt Astrid Schwarze,

In meinem hohen Alter habe ich über meine Elzer Forschungsunterlagen nachgedacht. In Übereinstimmung mit meiner Ehefrau, deren Urgroßvater August Huck ein jüngerer Bruder meines Urgroßvaters Philipp Huck in Elze war, habe ich beschlossen, daß nach meinem Ableben, also über kurz oder lang, in das Stadtarchiv Elze gegeben werden ( wozu es wohl eines etwas größeren Raumes bedarf);

1. meine umfangreichen Mappen mit Quellenausügen zur Geschichte der Stadt Elze und ihrer Umgebung,
2. meine ebenso umfangreiche Sammlung von Büchern zur Geschichte von Elze und Niedersachsen und
3. das Familienarchiv Huck.

Es bedarf nur einer Annahmeerklärung der Stadt Elze.

Nebenbei gesagt, meine Forschungsnachlässe zur rheinischen Geschichte befinden sich bereits in den Stadtarchiven Köln und Neuss.

Meine sehr verehrten Damen und sehr geehrten Herren!

Wenn ich jetzt meine Betrachtungen zum heutigen Tage beende, dann tue ich das nicht, ohne mich nochmals bei Ihnen, Herr Bürgermeister, sowie den Damen und Herren des Rates der Stadt Elze, meiner Heimatstadt, zu bedanken. Ich werde Elze immer dankbar verbunden bleiben.